

Truniger, Paul

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **127/128 (1946)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unheilbare Krankheit; er kam in die Schweiz zurück, wo er in einer Privatklinik in Kilchberg gute Pflege fand. Nach langem schwerem Leiden ist er dort am 24. Februar 1946 verschieden.

Karl Imfeld war ein begabter Ingenieur, der seinen Beruf mit Liebe und Hingabe erfüllte. Daneben war er ritterlich, liebenswürdig, hatte Humor und verstand um sich eine Atmosphäre von Heiterkeit und Harmonie zu schaffen, in der es jedermann wohl war. Minister Dr. Fröhlicher, der ihn in guten und ernsten Zeiten in Berlin kannte, schrieb an Frau Imfeld: «Er war für mich gewissermassen das Idealbild des Auslandsschweizers. Ein Sohn unserer Berge, aus alter Schweizer Familie stammend, tüchtig und treu in seinem Beruf, erfolgreich durch Leistung und Charakter, Schweizer ohne jeden lauten Patriotismus, war er mir Beispiel und stärkte mich im Glauben an unser Land». Möge er auch uns allen in diesem Sinne Beispiel sein!

† **Arnold Meyer**, Architekt, geb. am 17. Nov. 1881, ist am 22. Februar 1946 mitten in einer rastlosen Berufstätigkeit in Hallau an einem Schlag gestorben. Aus Hallau stammend, zog der Verstorbene in jungen Jahren als Bautechniker nach Deutschland, dessen moderne Architektur vor dem ersten Weltkrieg ein mächtiger Anziehungspunkt der jungen Architekten-Generation war. Die grossen Verhältnisse ermöglichten ihm als Angestelltem der städtischen Hochbauämter von Hamburg und Frankfurt die Durchführung schöner Bauaufgaben im Schulhausbau. Aber dann kehrte er 1908 in sein Heimatdorf zurück, und da ihm der rege Geist der Weinbauern dieser Gegend eigen war, baute er sich im Laufe der Jahre eine gute Praxis auf. Mit ausgesprochener Geschäftstüchtigkeit begabt, liess er nach erfolgreichen Vorkriegsjahren nicht «lugg», als die Rückschläge des Krieges kamen; er erkannte die Notwendigkeit des Wohnungsbaues und schuf aus eigener Initiative in Schaffhausen verschiedene grössere Wohnkolonien (Quellenstrasse, Sonnenstrasse, Tellstrasse), die Bestand haben und von denen namentlich die Siedlung im Pantli für Arbeiter mit Kleinlandwirtschaft (SBZ Bd. 120, S. 55*) für die Eisen- und Stahlwerke + GF + eine heute noch muster-gültige Anlage darstellt. Durch diese selbstgegründeten, auf Handwerker-gemeinschaften beruhenden Bauten kam Meyer dann immer mehr zum spekulativen Wohnungsbau und erstellte in Schaffhausen grosse Wohn- und Geschäftsbauten, die vielleicht eben wegen ihrer rein geschäftlichen Grundlage nicht mehr den Charme seiner früheren Bauten hatten. Dagegen entfaltete er sein Können wieder in seinen katholischen Kirchenbauten (Bd. 118, S. 9*) der Jahre 1937/40 in Hallau und Stammheim und an der kleinen Kapelle in Schleithem, wo er zeigte, wie man mit bescheidensten Mitteln aus heimischen Baustoffen ansprechende und praktische Lösungen erreichen kann.

Durch seine selbsttätige Geschäftsführung blieb unserm Kollegen wohl mancher private und öffentliche Auftrag versagt. Erinnert man sich aber, wie ganz anders als heute die Verhältnisse der Kriegsjahre 1914/18 und der Zwischenkriegszeit waren, so muss man vor der Initiative Arnold Meyers Respekt haben. Ein grosser geschäftlicher Erfolg war denn auch seinem Wirken beschieden und ein berechtigter Stolz huschte über sein Gesicht, wenn er etwa seinen Kollegen des S. I. A. in seinem prächtigen Sitz mitten im Hallauer Rebberg den selbstgekelterten unüber-trefflichen Hallauer 1942 iger freigebig kredenzte. W. M.

† **Paul Truniger**, Architekt in Wil, ehemaliges CC-Mitglied des S. I. A., ist am 22. März nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren gestorben.

LITERATUR

How to solve it. Von G. Pólya. XV u. 204 S. Verlag Princeton University Press, 1945. Preis \$ 2,50.

Dem Forscher, dem Techniker, dem Geschäftsmann stellen sich Aufgaben. Mancher löst sie mit Glück, mancher mit Verstand, mancher überhaupt nicht. Wie man sie anpacken, von welcher Seite man, nach einem Vergleich des Verfassers, die Festung nehmen soll, erörtert der berühmte Mathematiker an elementaren Beispielen aus seinem Gesichtskreis in diesem Buch, aus welchem Laien und Lehrer, wenn sie wollen, lebendigen Nutzen ziehen können.

Beiläufig wird darin die Tatsache erwähnt, dass fünf allgemein gelegene Ebenen den Raum in 26 Gebiete teilen, was nicht schwer zu beweisen sei. Schon vor einer solchen simplen Tatsache versagt unsere zwar unschätzbare, aber eng beschränkte Anschauung und überlässt, wie bei tieferen Problemen meist sehr bald, der abstrakten Ueberlegung die Führung, doch nicht ohne einen Fingerzeig über den einzuschlagenden Weg.

Leicht zu beweisen? Freilich enthält das Buch eine ganze Liste von Winken, Zusprüchen und anzüglichen Fragen, geeignet, auf

die richtige Fährte zu führen, ja es ist geradezu eine unermüdliche, nie ermüdende Paraphrase dieser Liste. Versuchen wir es mit einigen gesperst hervorgehobenen Sprüchen!

Nein, das Problem ist zu schwierig. Kennst du ein verwandtes Problem? Natürlich: In wieviele Gebiete wird eine Ebene durch x in ihr allgemein gelegene Geraden eingeteilt? Mach eine Zeichnung! Wir tun es und erhalten sofort folgende Tabelle:

Anzahl der Geraden x : 0 1 2 3 4 . . .
Anzahl der Gebiete y : 1 2 4 7 11 . . .

Die Tabelle fortzusetzen, wird allerdings zusehends mühsamer. Man sucht nach einer Regel. Wie kommt die Reihe 1, 2, 4, 7, 11 . . . denn zustande? Da liegen z. B. drei Geraden auf der Ebene und teilen sie in sieben Gebiete. Eine vierte Gerade kommt hinzu: Sie wird von den andern in drei Punkten geschnitten, immer dann, wenn sie von einem jener Gebiete in ein benachbartes eindringt. Ein Lichtblitz! Vier von sieben Gebieten zerspalte die vierte Gerade: Aus $7 = 3 + 4$ werden $3 + 2 \times 4 = 11$ Gebiete!

Ein bescheideneres Problem wäre damit gelöst. Kannst du es verwenden? — Was ist gegeben? Fünf Ebenen. Was ist gesucht? Die Anzahl von Gebieten, in welche sie den Raum zerlegen. Vier Ebenen wären bequemer: Sie teilen den Raum, das lehrt wieder die Anschauung, in 15 Gebiete. Aber eine Ebene mehr? «In diesem Augenblick», heisst es bei Poe, «sah ich in den entlegensten und geheimsten Kammern meines Intellektes eine Glühwurm-artige Erkenntnis schwach aufzuglimmen . . .» Ein zweiter Lichtblitz! Vier Ebenen liegen im Raum und teilen ihn in 15 räumliche Gebiete. Eine fünfte Ebene kommt hinzu: Von den vier ersten Ebenen in vier Geraden geschnitten, wird sie durch diese, das wissen wir nun, in elf ebene Gebiete zerlegt, elf neue Scheidewände, die elf von den 15 räumlichen Gebieten spalten. Aus 15 werden somit, wie soeben, wirklich 26 räumliche Gebiete!

So wäre unser Problem denn gelöst. Kannst du sein Ergebnis oder seine Methode verwenden? Ergebnis und Methode drängen nach Sicherung und Ausbau, ja man könnte die Frage zum Ausgangspunkt eines Studiums der Differenzenrechnung wählen. Genug. Es lag mir daran, von Art und entrain dieser Anleitung zum tätigen Denken einen, wenn auch unzulänglichen, Begriff zu geben. Wer sie statt dem Gold-Bug, Poe's spannender Novelle, kauft, hat damit freilich den Stein der Weisen noch nicht erworben. Denn, um mit Georg Pólya's eigenen Worten zu schliessen: «Ein ernsthaftes wissenschaftliches Problem zu lösen, erfordert eine Willenskraft, welche Jahre der Mühsal und bitterer Enttäuschung überdauert.»

K. H. Grossmann

Statistik durch Anschauung. Von Arnold Schwarz. 104 S., 130 Abb. Zürich 1945, Orell Füssli Verlag. Preis geb. Fr. 9,50.

Statistische Methoden für Naturwissenschaftler, Mediziner und Ingenieure. Von Arthur Linder. 150 S., 38 Abb. Basel 1946, Verlag Birkhäuser AG. Preis geb. Fr. 18,50.

Dass die Statistik eine in Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und kulturellem Leben überhaupt eminente Bedeutung erlangt hat, die zudem noch immer im Wachsen begriffen ist, braucht wohl kaum mehr betont zu werden. Umso erstaunlicher war der bisherige Mangel an zureichenden Werken in der Schweiz, die deren Aneignung ermöglichten. Ihm versuchen die beiden vorliegenden Bücher abzuhelfen. Das erstgenannte unternimmt die Lösung der Aufgabe mit dem Mittel der graphischen Darstellung, die es an der Gegenüberstellung von positiven und negativen Beispielen erläutert. Sieben verschiedene statistische Arbeitsverfahren: das Aufteilen von Massen, eine Hauptaufgabe der Statistik, die Gegenüberstellung, bzw. der Vergleich des Wesentlichen, das Umordnen zwecks intensiverer Benützung des Materials, das Ausbreiten mittels der Karte, die Aufreihung durch Kurven, die Bestimmung von Mittelwerten und schliesslich das Messen von Streuungen erhalten an Hand instruktiver Figuren und eines knappen Textes klare und allgemeinverständliche Beleuchtung, sodass man füglich sagen kann, das Buch sei die Bibel der Statistik. Es wäre dabei verfehlt, es nur dem Anfänger empfehlen zu wollen, obgleich ihm besonders wertvolle Fingerzeige zum Eindringen in eine Materie gegeben werden, die lange verrufen war. Mit ihren zahlreichen Graphiken aus allen möglichen Bereichen des Lebens liefert die Schrift auch dem Statistiker selbst die Möglichkeit, die Fülle seiner Aufgaben durch kluge Auswahl guter bzw. Vermeidung abwegiger Darstellungen besser zu bewältigen.

Im Gegensatz zu diesem auf die Veranschaulichung der Statistik gerichteten Buche hat sich Linder eine Einführung in die neuern Methoden der mathematischen Statistik zum Ziel gesetzt, was umso verdienstlicher ist, als gerade sie bisher